

Sissi Flegel
Schule, Ballett &
Dornröschenkuss





DIE AUTORIN

Sissi Flegel hat alles erlebt, was man erleben muss, um Kinder- und Jugendbücher zu schreiben. Sie kommt aus einer Großfamilie, ging auf ein Mädcheninternat, studierte Sprachen und arbeitete als Lehrerin, bis sich ihre Erfahrungen verselbstständigten und in Büchern materialisierten. Ihre witzigen Mädchenbücher sind Bestseller und ihre Fangemeinde wächst ständig. Um näher an den Alltag zu kommen, entstehen ihre Mädchenbücher meistens vor Ort.

Von Sissi Flegel ist bei cbj erschienen:

»**Schule, Ballett & erster Kuss**« (40069)

»**Schule, Ballett & Handykuss**« (40070)

»**Lieben verboten**« (40068)

»**Liebe, List & Andenzauber**« (40066)

»**Coole Küsse, Meer & mehr**« (40067)

»**Die Liebeslüge**« (13873)

»**Die Liebesrache**« (13888)

»**Zippi – Doppelt verliebt hält besser**«
(40061)

»**Wintertraum und Weihnachtsflirt**« (13971)

Sissi Flegel

Schule, Ballett
& Dornröschenkuss





cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super Extra* für
dieses Buch liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch Dezember 2011
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2006, 2009 by Thienemann Verlag
(Thienemann Verlag GmbH), Stuttgart/Wien
Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch
cbj Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlagillustration: Dagmar Henze
Umschlaggestaltung: Basic-Book-Design,
Karl Müller-Bussdorf
kg · Herstellung: CZ
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-570-40071-5
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Blitz und Donner am Nachmittag!

Meine Freundinnen und Freunde kennen meinen Tick: Wenn etwas ganz besonders klasse oder auch schrecklich ist, kommt bei mir der Wetterbericht ins Spiel. Und was Isabel an diesem Sonntag erlebt hat, konnte ich wirklich nur mit *Blitz und Donner* kommentieren.

Aber langsam, zurück zum Anfang: Ich habe zwei beste Freundinnen. Kia aus Hongkong ist meine Ballettfreundin und Isabel meine älteste Freundin und Nachbarin. Seit der ersten Klasse holen wir beide uns morgens gegenseitig ab, wir gehen zusammen zur Schule, sitzen nebeneinander und machen oft zusammen die Hausaufgaben – wenn ich sie nicht sogar von ihr abschreibe, was ziemlich häufig vorkommt.

Leider haben wir unter der Woche nicht viel Zeit füreinander, denn von Montag bis einschließlich Samstag habe ich von zwei bis fünf Training in meiner Ballett-Klasse. Ich bin nämlich Schülerin der Stuttgarter John-Cranko-Schule, der weltberühmten Ballett-Schule. Darauf bin ich sehr stolz!

Als Isabel an diesem Sonntag schon kurz nach

zehn Uhr in der Früh auf der Matte stand, wusste ich gleich, dass etwas passiert war.

»Angelina ...!« Isabel schnappte nach Luft, so schnell war sie zu uns rübergespurtet. »Stell dir vor, Angelina ...«

»Komm erst mal rein!« Ich zog Isabel in mein Zimmer.

»Schieß los! Was ist mit Angie?«

Angelina geht in unsere Parallelklasse und war seit einigen Wochen mit Freddy zusammen. Das wusste ich.

»Vorgestern«, berichtete Isabel, »am Freitag also, ist sie mit dem Rad zu ihm gefahren – und was war? Statt sie liebevoll in den Arm zu nehmen, hat er ihr ohne Vorwarnung verkündet, zwischen ihnen sei alles aus, weil er 'ne andere Freundin hätte.«

»Blitz und Donner, wie fies!«

Isabel nickte. »Dann ist Angie erst mal heimgefahren. Ihre Mutter hat gleich gecheckt, dass mit ihr was nicht stimmt, aber Angie hat nur den Kopf geschüttelt und »Später!« gesagt. Dann ist sie in ihr Zimmer gegangen und hat wilde Rachepläne geschmiedet, aber ihr ist nichts Richtiges eingefallen. Schließlich hat sie sich daran erinnert, wie ich es Jan und Tonio heimgezahlt habe.«

»Das war erste Sahne«, bestätigte ich.

»Eben. Sie hat sich aufs Rad geschwungen und ist zu mir gefahren.«

»Seid ihr jetzt dick befreundet?«, fragte ich misstrauisch. Wer teilt schon gerne seine allerbeste Freundin mit jemand anderem!

Isabel schüttelte den Kopf. »Quatsch. Sie ist nur gekommen, weil sie meinen Rat wollte.«

»Verstehe.«

Isabel ging an den Tisch, auf dem meine Schulbücher und -hefte lagen, und tippte auf das Gemeinschaftskundebuch.

»Der Freddy ist ja so was von einem Loser! Wenn er nur nicht so gemein gewesen wäre ... Wenn er ihr die Sache mit seiner Neuen wenigstens schonend beigebracht hätte – aber so ist sie einfach durchgedreht!« Sie hielt das Buch hoch. »Pah – Gemeinschaftskunde! Was heißt schon *Gemeinschaftskunde*? *Beziehungskunde* müssten wir haben! Wenn Freddy gewusst hätte, wie man eine Beziehung anständig beendet, würde sein Handy jetzt noch funktionieren.«

»Was meinst du damit?«

Isabel grinste. »Angie wollte sich an Freddy rächen – klar, das hätte an ihrer Stelle jede gewollt. Nur wie? Das war die Frage. Also haben wir uns überlegt, was Freddy richtig schön wehtun würde. Angie sagte, dass er ohne sein Handy so aufgeschmissen wäre wie ein nackter Ureinwohner Brasiliens am eisigsten Tag in Grönland.«

»Sie hat sein Handy geklaut?«, fragte ich ungläubig.

»Oh nein! Viel schlimmer – sie hat es blank gemacht.«

»Blank? Was heißt das?«

»Sie hat alle Einträge gelöscht.«

»Verstehe.«

»Nein, du verstehst nichts. Es war nämlich so: Ich habe Angie gesagt, dass sie sich noch einmal mit Freddy treffen müsse, um ihre Rache durchziehen zu können. O. k., gestern Abend haben sie sich also kurz in der Kaffeebar getroffen. Da ist's um die Zeit immer knallvoll, Angie wollte eine *Latte*, aber die Bedienung kam nicht. Also hat sie zu Freddy gesagt: ›Würdest du bitte mal ...‹, und so, du weißt schon.«

Ich nickte. »Und dann?«

»Freddy ist an die Bar gegangen, hat bestellt, kam zurück. Die Zeit reichte dicke, um sich in Windeseile durchs Menü zu tippen und alle Adressdaten zu löschen. Die Rache ist gelungen. Das Handy ist für ihn in der nächsten Zeit so gut wie unbrauchbar.«

»Nein!«

»Doch. Angelina hat nicht rumgeheult, nicht geklagt oder sonst was gemacht. Sie hat einfach gesagt, dass sie seinem Glück nicht im Weg stehen will, wenn er 'ne Neue hat. Sie hat ihre *Latte* bezahlt, ihm die Hand gereicht, hat gesagt: ›Lass uns Freunde bleiben‹, und ist gegangen. Gerade eben hat sie mich angerufen und erzählt, dass Freddy voll von der Rolle sei. Klar, er verdächtigt sie – aber beweisen kann er nichts.«

»Cool!«

Isabel nickte geschmeichelt. »Weißt du, Bille, ich denke wirklich daran, einen Beratungsservice aufzuziehen. *Beziehungskunde braucht der Mensch* – so was in der Art. Wer von uns weiß denn schon, wie Beziehungen funktionieren?«

»Mensch, Isabel, du ahnst ja nicht, wie recht du hast«, sagte ich und dachte an Randa. Randa geht in meine Ballettklasse und ist die Einzige von uns, die immer stichelt und bohrt und meint, sie komme zu kurz. Nervig ist sie, das wissen wir, aber seit sie Stress mit Valentino hat, ist sie nur noch brutal ätzend.

»Beziehungskunde wäre wirklich nicht schlecht«, wiederholte ich. »Erinnerst du dich an Randa?«

»Ist das die, die meinte, sie könne das Solo so gut tanzen wie du, Bille?«

»Genau die meine ich.« Am Ende des letzten Schuljahres hatten wir Schülerinnen und Schüler der John-Cranko-Schule eine Aufführung im Stuttgarter Opernhaus. Wir hatten wie die Verrückten trainiert, auch sonntags, worüber sogar meine Freundschaft mit meinem allerersten Freund Misha in die Binsen gegangen war. Er hatte nach einiger Zeit keinen Bock mehr auf 'ne Fünf-Minuten-Freundschaft, außerdem hasste er die üblen Hänseleien seiner Freunde. Die sagten so fiese Sachen wie zum Beispiel: »Na, musst du wieder deine Ballett-Ratte füttern?«

Klar, so was ging ihm irgendwann mächtig auf den Geist, also freundete er sich mit Isabel an und jetzt sind die beiden zusammen. Anfangs hat das ziemlich wehgetan, aber inzwischen ist es so, wie es ist, in Ordnung. Ich will Tänzerin werden, ich habe keine Zeit für Liebe und Ähnliches. Kia, meine Ballettfreundin, wusste schon längst, dass beides zusammen nicht möglich ist. Nicht beim Bal-

lett, dazu reicht die Zeit einfach nicht. Und wenn man dann auch noch einen Freund hat, der nicht selbst beim Ballett ist, hat der wirklich schlechte Karten. Ich hab das erst später begriffen und bin Isabel sehr dankbar, dass sie mir Mischa nicht einfach ausgespannt hat. Er war nämlich ziemlich sauer und verletzt, als er merkte, dass mir das Ballett wichtiger ist als seine Freundschaft.

Isabel hat nichts verheimlicht, sie hat mir das mit Mischa und ihr gleich gesagt. Sie ist eine Klasse Freundin, ehrlich und offen.

»Was ist mit Randa?«, wollte sie jetzt wissen.

»Der beste Tänzer in der Abschlussklasse, Valentino, hat ein-, zweimal mit ihr trainiert; da hat sie dann gleich rumposaunt, sie beide seien zusammen. Nach ein paar Tagen hat Valentino das mitbekommen und gemeint, natürlich sei er mit Randa *nicht* zusammen, er habe ihr nur geholfen, weil sie ihn pausenlos angelabert habe. Randa ist jetzt stocksauer. Aber eigentlich ist sie immer wegen irgendwas beleidigt, und wenn jemand fragt, was ihr denn gerade nicht passt, giftet sie, das müsse derjenige schon selbst wissen.«

»Scheint so, als hätte sie auch einen Kurs in Beziehungskunde nötig«, sagte Isabel. »Ich werd mal über meinen Plan nachdenken, vielleicht kann ich wirklich was draus machen. Ich hab da so 'ne Idee.«

Noch ein Donnerschlag

Zwei Tage nach ihrem Besuch stand Isabel schon wieder auf der Matte. »Hi, Bille!«, sagte sie triumphierend und deutete auf die beiden Körbe an ihrem Rad. Die waren bis obenhin mit dicken Wälzern gefüllt. »Im Rucksack sind noch mehr«, meinte sie stolz. »Hab in der Stadtbibliothek die Regale geleert.«

»Willst du die alle lesen?«, fragte ich ungläubig.

»Ich habe sie nicht ausgeliehen, um mein Zimmer damit zu dekorieren. Bille, das sind wichtige Werke über Beziehungen und so! Willst du mal sehen? Schau: *Elementare Regeln für eine Zweierbeziehung*, oder: *Das neue Einmaleins der Liebesbeziehung – So findest du den Prinz, ohne tausend Frösche küssen zu müssen*, toll ist auch: *Das ABC der ersten fünf Minuten*, oder: *Zehn goldene Regeln für die Zeit nach dem ersten Händedruck ...* Na, was sagst du jetzt?«

»Donnerwetter!«

Isabel lehnte das Rad an den Zaun und wir gingen in den Garten.

»Was genau hast du vor?«, fragte ich.

»Zuerst lese ich die Schinken durch und schreibe

mir das Wichtigste heraus. Dann, wenn ich genug weiß, gebe ich 'ne Anzeige auf und biete Beratungsgespräche an. Vielleicht reicht auch schon Mundpropaganda – ich meine, fürs Erste.«

»Und was ist mit Angelina? Willst du das an die große Glocke hängen? Wäre es nicht besser, du hältst geheim, dass sie Freddys Handy blank gemacht hat?«, fragte ich vorsichtig. »Könnte doch sein, dass er Wind davon bekommt.«

»Na und?«

»Überleg doch mal, Isabel! Das wäre der Beweis, dass Angie die Übeltäterin war!«

»Na und?«, wiederholte Isabel. »Genau darum geht's doch. In Zukunft werden es sich die Jungs zweimal überlegen, ob und wie sie mit einer von uns Schluss machen, um keine fiese Rache zu riskieren!«, rief Isabel. »Und umgekehrt genauso, Bille. Wenn ein Mädchen wie Randa wüsste, dass ich ihrem Lover erklären könnte, wie sie tickt, wäre sie mit dem Herumposaunen ihrer Liebesdinge vorsichtiger.«

»Hey, das hat was«, sagte ich überrascht. »Du willst deine Dienste also Mädchen *und* Jungs anbieten?«

»Klar, Beziehungskunde ist für jeden gut.«

Windstärke sieben ...

Im letzten Schuljahr ist Kia in meine Ballettklasse gekommen. Ihre Familie lebt in Hongkong. Das ist weit weg, aber weil unsere Mütter in ihrer Jugend zufällig in derselben Ballettschule tanzen gelernt haben und Freundinnen geworden sind, sind wir Kias Ersatzfamilie. Sie verbringt die meisten Ferien und viele Wochenenden bei uns. Wir, das sind meine Ma und mein Pa, mein elfjähriger Bruder Joschy und unsere Großmutter, in deren Haus wir alle wohnen.

Unsere Großmutter ist fit, flott und fröhlich, deshalb nennen wir sie O-Lore. O steht für Oma, Lore ist die Abkürzung von Eleonore. So heißt sie nämlich.

Weil Kia mir was von Neuigkeiten zugeflüstert hatte, verließ ich an diesem Tag schon kurz nach eins das Haus, klopfte fünf vor halb zwei an ihre Zimmertür im Internatsgebäude, riss sie auf – und blieb verdutzt stehen. Kia hatte das Zimmer bisher allein bewohnt; jetzt standen Koffer, Taschen und Schachteln auf dem Fußboden und ein blondes, ganz in Rosa gekleidetes Mädchen saß auf dem zweiten Bett und schluchzte in ein rosa Taschentuch.

»Das ist Ivy«, erklärte Kia. »Sie ist heute angekommen. Aus England.«

»Hallo, Ivy«, sagte ich.

Die schluchzte nur und hob nicht mal den Kopf. Ich verdrehte die Augen, aber Kia nahm sie sofort in Schutz.

»Sie ist zum ersten Mal von zu Hause weg. Sie fühlt sich noch äußerst fremd«, flüsterte sie. Kia hat in einem vornehmen Ballett-Internat in der Schweiz Deutsch gelernt, deshalb ist ihr Deutsch auch sehr »vornehm«. Im Klartext heißt das: Es ist total altmodisch gestelzt und oft ganz anders, als wir sprechen.

»Na und?«, entgegnete ich herzlos. »Wenn sie sich zur Aufnahmeprüfung der Cranko-Schule meldet, will sie die doch bestehen – was automatisch bedeutet, dass sie ihre Familie verlassen muss.«

»Das eine ist der Gedanke, das andere die Tat.«

Typisch Kia! Mit einem chinesischen Sprichwort – ich nahm an, dass es ein solches war – konnte sie mich mühelos mundtot machen.

Ich seufzte, setzte mich neben Ivy und legte ihr den Arm um die Schulter. »Do you speak German?«

»Ja. Meine Mutter ist Deutsche«, stieß sie zwischen ihren Schluchzern hervor.

»Na, das ist ja schon mal was«, meinte ich aufmunternd und reichte ihr ein frisches Taschentuch. »Du solltest dich fertig machen, Ivy, in einer Viertelstunde beginnt das Training.«

»Ich k-k-kann nicht!«

»Klar kannst du!«

»Sie darf die Koffer auspacken und den Teil des Zimmers, der für sie bestimmt ist, gänzlich nach ihrem Geschmack gestalten«, erklärte Kia. Meine zweitbeste Freundin schafft es einfach nicht, normales Deutsch zu sprechen!

»Was? Das kommt überhaupt nicht infrage«, protestierte ich. »Du machst beim Training mit. Stell dir vor, Ivy, was sonst wäre: Bei jedem guten Stück, das du aus dem Koffer räumst, würde das Heimweh über dich kommen! Nee, nee, so machen wir das nicht. Zieh dich um!«

»Bille hat recht«, unterstützte mich Kia. »Du musst ja noch nicht mittrainieren, du kannst einfach nur zuschauen. Danach sind wir dir beim Auspacken behilflich.«

»Klar, Ivy, so machen wir's! Ist doch besser, als nur rumzuhocken und zu heulen, was?«

Zum ersten Mal hob die Neue den Kopf. Mit verquollenen Augen, einer knallrot glänzenden Nase und ebensolchen Backen macht niemand was her – dachte ich, aber Ivy war die Ausnahme: Total verheult sah sie dermaßen süß und niedlich aus, dass man gar nicht anders konnte, als sie gern zu haben. Sie zeigte uns, in welcher der rosa Taschen ihre Trainingsklamotten waren, und ließ sich sogar beim Umkleiden helfen. Wir kämmten ihr die Haare zum Knoten und richteten sie fein her – mit dem Ergebnis, dass wir drei zu spät kamen.

Frau Bandiol, unsere Lehrerin, checkte zum Glück, was die Ursache war: Ivy.

Frau Bandiol ist eine sehr gute Ballett-Lehrerin;

sie ist gerecht, aber hart, und sie lässt niemandem auch nur die kleinste Schludrigkeit durchgehen.

Sie forderte Ivy auf, sich gleich mit in die Reihe zu stellen. Ivy musste ihren Platz einnehmen und mittrainieren, jeder Widerstand wäre zwecklos gewesen. Warum? Weil Frau Bandiol nur eine Augenbraue gehoben und so lange gewartet hätte, bis Ivy ihren Anweisungen gefolgt wäre. Gut, Ivy trainierte also mit. Sie war gar nicht schlecht; dafür dass sie neu war, stundenlang geheult hatte und eigentlich nur zuschauen wollte, war sie sogar richtig gut.

Nach den ersten Aufwärm-Übungen wiederholten wir eine neue Schrittfolge. Ivy kannte diese schon, aber sie tanzte sie geringfügig anders. Frau Bandiol sah das natürlich sofort, geduldig ließ sie Ivy die Schritte wieder und wieder tanzen – mit dem Ergebnis, dass Ivy sich verkrampfte und von Mal zu Mal schlechter statt besser wurde.

Frau Bandiol sagte nichts; logisch, das wäre auch superfies gewesen, wenn sie Ivy während ihres allerersten Trainings bei uns fertiggemacht hätte. Aber uns war klar, dass Ivy Schwierigkeiten bekommen würde; nicht weil sie nicht zur Tänzerin geeignet gewesen wäre, nein, weil sie, wenn sie mal was gelernt hatte, sich nur schwer umstellen konnte.

Als wir alle bis auf Ivy in der Umkleide waren und unsere durchgeschwitzten Trikots auszogen, flüsterte Natascha mir zu: »Ich glaube, Ivy wird es nicht leicht haben.«

Uzonka war viel direkter: »Die Neue tut sich schwer mit dem Lernen. Das wird echt schwierig werden für sie – dabei sind die Unterschiede gar nicht groß!«

»Eben drum«, meinte Randa, warf sich die Tasche über die Schulter, prüfte im Spiegel noch ein letztes Mal den Lipgloss – und war weg.

»Hey? Was geht da ab?«, fragte ich verblüfft. »Randa hat sonst immer die ätzendsten Sprüche auf Lager. Heute, wo Ivy gekommen ist, wo sie endlich wieder mal was zu lästern und zu kritisieren hätte, ausgerechnet heute lässt sie sich das entgehen?«

»Dein Pech ist – du bist eine Externe«, erklärte Uzonka. »Du kriegst wichtige Entwicklungen immer nur mit Verspätung mit – im jetzigen Fall bedeutet das mindestens zwei Wochen.«

»Zwei Wochen! Mindestens! Scheint so, als hätte ich nicht nur einen Zug verpasst. Also, was hab ich verpennt?«

»Randa hat endlich einen Lover«, sagte Mayuka. »Das ist ein echtes Glück; du kannst dir nicht vorstellen, wie ruhig es auf unserem Flur geworden ist.«

»Was hat die Ruhe mit Randas Lover zu tun? Kapiere ich nicht. Und wer ist es überhaupt?«

»Typisch Bille. Zwei Fragen auf einmal, die dritte lauert schon in ihrem Mundwinkel ... Welche soll ich zuerst beantworten?« Lissa klebte ein Pflaster über eine wund gescheuerte Stelle. »Verdammt, ich weiß nicht, weshalb der Schuh reibt.«

Ich wartete und kapierte nicht, weshalb mir nie-

mand den Namen von Randas Lover verraten wollte. Da musste was faul sein! »Also, mit wem ist Randa zusammen?«

Endlich erbarmte sich Mayuka. »Es ist Kolja.«

»Nee!«

»Doch!«

»Aber das ist ungeheuerlich! Wie ist es denn dazu gekommen?«

»Wissen wir auch nicht«, antwortete Natascha, und Lissa fügte hinzu: »Wir wissen es nicht, wüssten es aber gern.«

Die Sache war tatsächlich ziemlich faul. Es ist nämlich so, dass sich Kolja und Valentino ein Zimmer teilen. Die beiden sind im selben Jahr in die John-Cranko-Schule und ins Internat gekommen, und seitdem sind sie eng befreundet und tanzen fast gleich gut. Fast. Valentino ist einen Tick besser, na, vielleicht sind's auch zwei Ticks, jedenfalls ist er der beste Tänzer seiner Klasse. Dazu kommt, dass er super aussieht: Er ist groß, dunkelhaarig, hat dunkle Augen und die längsten Wimpern, die man sich vorstellen kann. Wenn meine nur halb so lang wären, wäre ich ja so was von stolz darauf! Ganz ehrlich: Für Valentino schwärmen viele von uns Mädchen, aber er checkt das nicht.

»Für Valentino gibt es nur den Tanz«, sagte Natascha. »Wir im Internat wissen das. Aber dass Kolja jetzt ausgerechnet mit Randa geht, versteht keine von uns.«

Ich schüttelte den Kopf. »Komisch, komisch, komisch.« Es WAR komisch und unverständlich. Ent-

weder hatte Valentino Kolja gebeten, sich um Randa zu kümmern, weil er sie als Aufschneiderin und Mächtgern-Freundin bloßgestellt hatte und deshalb ein schlechtes Gewissen hatte. Oder ... oder Kolja hatte sich tatsächlich in Randa verliebt.

»Kann man sich in Randa verlieben?«, fragte ich Kia.

»In der Liebe ist alles möglich«, antwortete sie und wir alle brachen in lautes Lachen aus.

»Im Ernst, Bille, keine von uns weiß, wie die beiden sich gefunden haben«, versicherte Lissa.

»Mann, seid ihr blöd«, rief Benni aus der Jungs-Umkleide rüber. »Die Sache ist doch total einfach. Randa sieht gut aus, sie kann tanzen, und wenn sie ihren Mund hält, ist sie ein echt nettes Mädchen. Sie ist in Ordnung, das könnt ihr glauben!«

»Hey! So hab ich's noch nie gesehen!«, rief Mayuka zurück. »Und weißt du, warum? Weil sie uns gegenüber nie den Mund hält!«

... steigert sich zu Windstärke acht, dann neun!

Kia und ich halfen Ivy beim Auspacken und Einräumen. Das Mädchen war ja dermaßen anders als alle Mädchen, die ich in meinem knapp vierzehnjährigen Leben kennengelernt hatte! Sie war so niedlich und süß und zart wie – na ja, sie war so zart und zerbrechlich, wie man sich eine Elfe vorstellt. Außerdem war sie echt überfordert. Sie war in praktischen Dingen wirklich unbegabt, spielte aber nicht die Hilflöse, sondern hatte einfach zwei linke Hände. Wenn jemand sich deppert anstellt, nur um seine eigene Bequemlichkeit auf Kosten anderer zu pflegen, schrillen bei mir die Alarmglocken: Bille, Achtung! Hier schont sich jemand!!!

Was Ivy anging, schrillten bei mir keine Glocken. Wie gesagt, sie war anders, auf eine sehr nette Art anders. Kia und ich räumten ihren Schrank und Schreibtisch ein, dann bezog ich ihr Bett mit rosa geblühten Überzügen und breitete die Tagesdecke – auch in Rosa! – darüber, Kia pinnte jede Menge Familienfotos in einheitlich rosa Rähmchen an die Wand und legte ein rosa-weiß gepunktetes Sitzkissen auf den Schreibtischstuhl. Die Farbe Rosa ist

wirklich nicht meine Lieblingsfarbe, im Gegenteil – aber sie passte wie keine andere zu Ivy.

Schließlich stand noch eine letzte, sehr große Schachtel auf dem Fußboden. Die ganze Zeit hatte ich mir überlegt, was wohl darin steckte, vor allem auch, weil Ivy gesagt hatte: »Die packen wir zum Schluss aus.«

Jetzt war der Schluss gekommen; Ivy kniete auf dem Boden, hob den Deckel hoch und holte andächtig ein weißes Häschen mit rosa Stummelschwänzchen heraus, und noch eines und ein weiteres – insgesamt waren es elf Stück, jedes in einer anderen Größe.

»Ich sammle Häschen«, erklärte Ivy, und ich muss sagen, auch das passte zu ihr.

Die elf Häschen bekamen ihre Kuschelplätze auf der rosa Tagesdecke. »Wiesengrün wäre jetzt die richtige Farbe«, meinte ich.

»Ich weiß«, antwortete Ivy ernsthaft. »Aber ich mag nun mal Rosa.«

Ganz unten auf dem Schachtelboden lagen noch fünf rosa geblünte Kissen mit weißen Spitzen und ein verschnörkelter Kerzenleuchter in – nein, nicht in Rosa, sondern in Weiß. Aber immerhin war die Kerze rosa.

Als wir die leeren Schachteln und Koffer weggeräumt hatten, begutachteten wir das Zimmer: Links war Kias schnörkellos asiatische, rechts Ivys englisch-romantische Hälfte.

Hoffentlich vertragen sich die beiden, dachte ich, denn ich hatte Kia wirklich sehr gern. Als hätte Ivy

meine Gedanken gelesen, zeigte sie auf die verschiedenen Zimmerseiten. »Meine Mutter hat mir gesagt, Gegensätze ziehen sich an. Nicht wahr, Kia, du bist meine Freundin und hilfst mir?«

»Es ist keine leichte Aufgabe, sich in der Fremde zurechtzufinden und in eine neue Umgebung einzugewöhnen. Selbstverständlich werde ich dir zur Seite stehen und dich unterstützen, wo immer ich kann«, antwortete Kia in ihrem Antik-Deutsch.

»Das hast du schön gesagt«, meinte Ivy ehrfürchtig. »Ich danke dir, Kia.« Dann legte sie mir die Hand auf den Arm. »Bille, du bist nicht eifersüchtig, nicht wahr? Ich weiß, Kia ist deine beste Freundin. Aber wir bewohnen dasselbe Zimmer ... «

»Schon gut«, sagte ich verlegen. Mir war ganz unheimlich zumute; es war, als könne Ivy meine Gedanken lesen!

»Bille ... «, sagte Kia. »Ivy braucht meine Hilfe, das verstehst du, oder? An unserer Freundschaft ändert das nichts.«

»Das hoffe ich doch! Leute, ich würde wüten wie ein Orkan mit Windstärke zehn!«, rief ich aus und hielt Kia mein Talisman-Armband vor die Nase. Daran baumelte ein kleiner goldener Fisch, den ihre Mutter vor ungefähr tausend Jahren meiner Mutter geschenkt hatte.

Meine Mutter, O-Lore und ich hatten Kia im Gegezug auch ein Talisman-Freundschaftsarmband gegeben, an dem ein Paar winziger Ballettschuhe hing.

»Wie süß!«, rief Ivy, als Kia es ihr zeigte.

Ein Tief über Randa

Ich musste mich beeilen, um rechtzeitig zum Abendessen zu Hause zu sein, außerdem hatte ich noch jede Menge Hausaufgaben zu machen. Morgen war nämlich ein Hornikel-Tag – Hornikel ist unser Englischlehrer und mit ihm ist echt nicht zu spaßen. Zu Anfang des letzten Schuljahres hatte er es tatsächlich fertiggebracht, am dritten Schultag eine Vokabelarbeit schreiben zu lassen. Er ist ein scharfer Hund, wir in der Klasse haben alle ziemlichen Respekt vor ihm und wissen, dass man ihn nicht ärgern sollte.

Ich vermutete, dass morgen der nächste Vokabeltest kommen würde, also warf ich meine Tasche über die Schulter und hastete die Treppe runter.

Das John-Cranko-Internatsgebäude ist ziemlich verwinkelt, ich bog um eine Ecke, hörte Stimmen und blieb stehen.

Die kannte ich doch! Wenn mich nicht alles täuschte, waren das Randa und Kolja. Was die sich gerade lieferten, war kein sanftes Liebesgeflüster, das war ein handfester Krach!

Ich drückte mich an die Wand. Nein, lauschen wollte ich nicht, aber die beiden stören auch nicht.



Sissi Flegel

Schule, Ballett & Dornröschenkuss

Taschenbuch, Broschur, 208 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-570-40071-5

cbj

Erscheinungstermin: November 2011

Für eine Ballettaufführung soll die Rolle des Dornröschens besetzt werden. Bille ist sofort Feuer und Flamme und trainiert wie besessen. Allerdings hat sie nicht mit Randa gerechnet, die ihr einen Strich durch die Rechnung machen will. Nicht nur weil sie selbst auf die Rolle scharf ist, sondern auch weil Bille seit neuestem mit Valentino trainiert. Ausgerechnet Valentino, auf den Randa es abgesehen hat. Aber der scheint Bille gern zu haben. Sehr gern sogar ...